

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Eitelkeit der Welt, In wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern, und darüber angestellten Sinn-reichen Betrachtungen

Burgundia, Antonius

Berlin, 1727

VD18 13268147

Das acht und dreyßigste Capitel Von einer verheyratheten Tochter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083)

206 Das acht und dreyßigste Capitel

che Schwachheit solte wohl solche starcke Anfälle überwinden? Gehet nun hin und gebet dieses zerbrechliche Gut für etwas dauerhafftes aus.

Das acht und dreyßigste Capitel
Von einer verheyratheten
Tochter.

Eitelkeit.

Die Tochter ist versorgt und glücklich
angebracht.

Warheit.

Das Ubel mehret sich / da ihr es kleiner
macht.

Eine Tochter haben / ist eine Sache / die
mit Mühe und Furcht verknüpfet ist;
Beides ist ein wichtiges Ubel / welches
der Tod allein heben und wegnehmen kan / die
Heyrath aber nur wo anders hin versetzet /
von dannen es bald mit einem nicht geringen
Wachsthum wiederkommen wird.

Denn

XXXVIII.

FILIA NUPTA



AUGETUR MINUENDO MALUM

V
D
das
eurer
darau
ihre ei
werde
Surd
recht
D
Gor
ein f
mit A
Dieses
denn
W
Hau
verm
Vate
Mey
terth
derer
Ehele
euch
sich
denn
konn
Zusan
All
ter au

Von einer verheyratheten Tochter. 207

Denn gleichwie die Erfahrung lehret / daß das Blut einer einzigen Warze / die ihr von eurer Hand wegschneidet / ein Saamen ist / daraus viel andre wieder wachsen ; also wenn ihr eine Tochter ausstattet und verheyrathet / so werdet ihr dadurch des Verdrusses und der Furcht nicht loß / sondern ihr säet dieselbe erst recht aus.

Dem in dem Ehestand wachsen vielmehr Sorgen / als in dem ledigen ; was ihr dahin ein säet / das giebt er bald / und noch darzu mit Bucher / wieder. Wolt ihr / daß ich euch dieses deutlicher sagen soll ? Wohl an / so mercket denn auff.

Was seyd ihr für eine Tochter aus dem Hause loß worden ? Eine / die das Hauswesen verwaltete. Warum denn ? Sie wolte dem Vater Gesetze vorschreiben und gar befehlen. Meynet ihr denn / daß sie ihrem Mame un-
terthan seyn wird ? Das glaube ein anderer. Sehet zu / Vater / wie sich die neuen Eheleute mit einander zanken / und machet euch nur keine andre Rechnung / als daß sie sich von einander scheiden werden ; Da ihr denn das vorige Ubel wieder ins Haus bekommen werdet und zwar mit einem ziemlichen Zusatz.

Allein / ich habe auch dabey eine schöne Tochter ausgestattet. Warum denn dieses ? Ich
besürche

befürchtete mich/ sie möchte die Ehre ihrer Jung-
 frauſchaft verliehren. Wohl getroffen! Ihr
 ſtundet wegen der Pallas in Sorgen/ und trau-
 et der Venus? Wer hat gut für ſie geſagt?
 Der Eheſtand. Darinnen fehlt es gewiß an
 Ehebrüchen? Ihr irret/ die Liebe iſt blind
 und macht keinen Unterſcheid unter einer ver-
 heyratheten Perſon und einer Jungfrau; ja/
 ſie hat immer zu dem die meiſte Luſt und Nei-
 gung/ was am wenigſten vergönnet iſt. Wie
 wenn auch eurer Tochter eine ſolche Luſt an-
 käme/ und ſie darüber der Ehemann als eine un-
 treue und bundbrüchige aus dem Hauſe jag-
 te? Was wolt ihr thun/ Vater? Wolt ihr
 die Thür vor ihr zuſchließen? Das iſt wieder
 die Väterliche Liebe; Wolt ihr ſie wieder auf-
 nehmen? Das bringet euch in Schimpff/ neue
 Unkoſten und neue Gefahr; Denn eine ſolche
 wird ſich nicht leicht vor dem Fall hüten/ wel-
 che freywillig mit ſo großer Ubereilung von in-
 nen und außen zum Fallen gereizet wird.

Aber geſetzt/ daß ſie dem Manne nicht un-
 treu wird/ wer iſt gut dafür/ daß nicht der
 Mann eine ſo ſchlüpffrige Schönheit mit gro-
 ßem Eyfer bewachen werde? Wer will dafür
 ſehen/ daß er nicht eurer Tochter/ um ihr alle
 Gelegenheit zur Untreue abzuschneiden/ alſo-
 bald verbieten werde/ auff die Gaſſe zu gehen/
 mit jemanden zu reden/ und ſich aller Luſtbar-
 keiten zu enthalten? Und wen wird ſie doch
 wohl/

wohl / wenn ihr dieses begegnet / anders bitten / sich ihrer anzunehmen / als euch? Wo wird sie ihr Elend anders ausschütten / als in den Schoos des Vaters? Was wollet ihr als denn anfangen / oder was wollet ihr der geplagten Tochter für einen Rath geben? Daß sie wieder zu ihrem Mann gehe? Allein so wird sie die Last / die sie erst aus dem Hause getragen / bey ihrem Eintritt in dasselbe wieder finden; eine Last / sage ich / die weder ihr noch euch wol bekommen wird / wenn der Mann erfahren wird / daß sie dieselbe aus dem Hause getragen und bey andern davon geredet. Wolt ihr aber ihr rathen / bey euch zu bleiben / sehet / so habt ihr euer voriges Ubel mit Wucher wieder. Ihr hattet die Tochter frölich aus eurem Hause gelassen / nun müßt ihr sie traurig und unfreundlich wieder hinein nehmen; Ihr gabet ihr glücklich den Abschied / und unglücklich kriegt ihr sie wieder.

Allein / wie wenn ich zugleich eine reiche Tochter verheyrathet und ihr viel mit gegeben habe? Ihr seyd auch auff diese Art nicht befreyet. Wie so? ich will es euch sagen. Was habt ihr für Ursachen gehabt / daß ihr die reiche Tochter einem armen Mann gegeben? Sie hielt mir so ungestüm um ihr Kindes-Eheil an / das ihr nach den Rechten gebührete. Habt ihr denn ihr dasselbe gegeben? Nein. Was denn? Ich habe es ihr zugeben versprochen. Ist das genug?

D

nung?

nung? Wer kan sich / seine Familie und Kinder mit Worten sättigen und abspeisen? Es kan den Schwieger-Sohn nichts mehr erbittern / als wenn man ihm die Morgengabe entweder gänzlich abschläget / oder es von einer Zeit zur andern auffschiebet / ihm dieselbe zu geben. Denn es ist zu unsern Zeiten die böse Gewohnheit eingedrungen / daß man öfter das Geld einer Jungfrau / als ihre Keuschheit heyrathet / und die Freyer würden die Jungfrau nicht einmahl mit haben wollen / wenn sie den Brautschatz allein kriegen könnten. So wird demnach der Schwieger-Sohn so wohl den Schwieger-Vater als die Frau dapper abprügeln / damit er die Morgengabe heraus schlage ; kan er dieses nicht erhalten / so wird er euch eure Plage zusamt dem Frauen-Zimmer und lieben Kindern mit Bucher wieder über den Hals schicken / oder / welches noch schlimmer ist / euch unversehens aus dem Wege räumen und also zu seinem Rechte gelangen wollen.

Ihr sprecht; Ich will ihr die Morgengabe bald auszahlen. Izt sagt ihr zwar einmahl etwas ; allein ihr mögt ihr nun eine reiche oder geringe Morgengabe geben / so wird allezeit eure Plage mit Bucher wiederkommen. Gebt ihr eine reiche / so gebt ihr auch zugleich dem Manne eine herrschsüchtige Gebieterin. Zu der Thüre / da solches Geld eingehet / stieget die Freyheit heraus. Und welcher Mann wird

Von einer verherratheten Tochter. 211

wird ein Slave seiner Frau seyn wollen? Wer wird doch / wenn er kan / die Fesseln nicht freywillig auflösen und abwerffen? Sehet / so kommt denn eure Noth mit Bucher wieder. Gebt ihr aber der Tochter wenig mit / so ist es nicht anders / als wenn ihr derselben Geld reichet / dafür sie einen Strick kauffen und sich selbst erhencken könne. Was werdet ihr aber nicht darüber für Schimpff und Noth haben?

Aber gesetzt / der Brautschatz sey eben so geringe nicht / sondern mittelmäßig; Glaubt ihr denn / daß diese Tochter / weil sie ein Kind eines begüterten und glückseligen Vaters ist / keinem Unglück unterworfen sey? Wie wenn sie auff der See durch Räuber und Sturm / oder in ihrer Haushaltung / an ihren Gütern Schiffbruch und Schaden litte? In welchen Hafen wird sie einlauffen? Wer wird zum wenigsten die kleinen Töchtergen auffnehmen? Wer wird sie speisen und kleiden? Der Mann? Aber der hat genung mit sich und den Knaben zu thun. Des Mannes Eltern? Allein die sind alle entweder arm oder schon gestorben; Zum wenigsten sind sie den Rechten und der Gewohnheit nach / nicht so / wie ihr / hierzu verbunden. Wer denn? Gewiß niemand / als ihr. Sehet / so kriegt ihr eure Plage / und noch darzu mit Bucher / wieder.

Endlich werdet ihr hoffentlich wohl wissen / daß eure Tochter sterblich ist / und daß ihr sie

als eine Sterbliche einem Sterblichen gegeben. Wie/ wenn demnach diese eure Tochter durch einen frühzeitigen Tod von der Welt abgefodert würde? Was werden alsdenn die Kinder machen? Sie werden ohne Zweifel anhalten/ daß ihr sie doch an Kindes statt annehmen sollet; sie werden sagen/die Mutter hätte sie dem Großvater anbefohlen/ oder vielmehr verschrieben. Wie wenn der Mann eher stürbe? Werdet ihr nicht bald eure Plage mit Wucher wieder kriegen: Und zwar billich/ denn bey wem hat sie größern Anspruch/ als bey euch? Wie wenn der Tod alle beyde hinwegnehme? Wo wird das sinkende Haus anders hinfallen/ als auff eure Schultern?

So ist demnach/ wie ich vorhin sagte/ der Ehestand ein solcher Acker/ der viel fruchtbarer ist von Sorgen/ als der jungfräuliche Stand; Was ihr darauff wendet/ das giebt er bald mit reichen Wucher wieder.

Es ist zwar dieses alles nicht anders/ als ich gesagt habe; es wäre mir aber leicht/ ein jedes mit gnugsamen Exempeln zu beweisen/ wo nicht einem jeden bekand wäre/ daß es schon vor Alters also ergangen/ und noch eben so hergehe zu unsern Zeiten/ welche nicht besser sind/ als die alten. So müßet ihr dennoch auch wieder euren Willen bekennen/ was ihr vorhin nicht zugeben wolltet. Seyd ihr willens eine Tochter zu verheyrathen?

Die Plage mehret sich/ wenn ihr sie kleiner macht.
Das

XX XIX.

NEPOTUM COPIA



INCERTUM SOLAMEN & CERTUS LABOR

